

Mauerwerk aus Ziegeln und Backstein

MANFRED RÖVER, IG B

Auszug aus dem Buch

„Das Lauenhäger Bauernhaus – Ländliche Baukultur im Schaumburger Land“

Während oben die Dachdecker wirkten, machten sich unten die Maurer daran, die Schwellen zu unterfugen und die Gefache auszumauern. Was auch im Nachhinein immer wieder viele Besucher stutzen lässt, ist der Umstand, dass die Fassaden scheinbar willkürlich mal rotes Sichtmauerwerk, mal weiß verputzte Lehmgefache zeigen. Dies entspricht aber exakt dem Befund und soll auch heute noch die verschiedenen Bauphasen dokumentieren.

Weil Ziegelsteine bis in die Neuzeit wertvoll und damit ein Privileg reicher Leute waren, herrschte jahrhundertlang die Lehmbauweise vor, insbesondere auf dem Land. Erst im 19. Jahrhundert begannen auch die Bauern – wie in unserem Fall – ihre Fachwerkhäuser mit diesem feudalen Material aufzuwerten.

In alter Zeit mussten Mauerziegel genau wie Dachpfannen per Hand in Formen hergestellt und nach dem Trocknen in kunstvoll aufgeschichteten Stapeln langsam und mühevoll gebrannt werden. Dieser sog. „Feldbrand“ erinnerte eher an das Backen, wodurch sich bis heute der Begriff „Backstein“ gehalten hat. Erst als etwa Mitte des 19. Jahrhunderts der Ringofen und die Strangpresse erfunden wurden, erlebte die Ziegelproduktion einen gewaltigen Aufschwung und wurde dadurch auch für die breite Bevölkerung erschwinglich. Im Lauf der Zeit verbesserten findige Ziegler die Brenntechnik immer mehr mit dem Ziel, die Steine härter und damit witterungsbeständiger zu machen. Aus



1 Titelseite „Das Lauenhäger Bauernhaus“

Sicht der Fachwerkbaukunst ein fataler Trend: haben weichgebrannte Backsteine, mit ebenso „weichem“ Kalkmörtel in die Gefache gemauert, noch eine beinahe ebenso gute Wasseraufnahme- und kapillare Leitfähigkeit wie der Lehm, so lässt dies bei härteren Steinen deutlich nach. Als dann seit Anfang des 20. Jahrhunderts auch noch der aufkommende Zement den Mörtel deutlich härter machte, verloren die gemauerten Ausfachungen immer mehr ihre wichtige Eigenschaft, die Feuchtigkeit in der Fachwerkwand vom Holz wegzusaugen und dies damit gesund zu erhalten. Leider herrscht auch heute noch gerade bei Mauern das Bestreben vor, die Ausfachung mit hartem Material möglichst langlebig herzustellen.



- 2 *Ausmauern der Außenwände*
- 3 *Innenansicht mit Materialmix nach historischem Vorbild*



len. Sie verkennen dabei, dass das häufig das Todesurteil für das tragende Holzgerüst bedeutet. Die Devise einer guten Fachwerksanierung mit Ziegelausmauerung sollte also lauten: Stein und Mörtel gerade nur so „hart“ zu wählen, dass eine hinreichende Witterungsbeständigkeit gegeben ist, andererseits aber so „weich“ einzustellen, dass der kapillare Feuchtetransport noch ausreichend gut funktioniert. Wer dieses Prinzip richtig verstanden und verinnerlicht hat, wird vor den größten Fehlern bewahrt bleiben.

Mit den Mauern musste also zunächst die richtige Mörtelmischung aus Kalk und Trass – einem gemahlten Vulkangestein, das bereits bei den Römern bekannt war – ausgehandelt werden.

Während die ältesten, handgestrichenen und relativ weichgebrannten Steine aus dem oberen Kammerfachgiebel wie beschrieben fachweise in Kisten verpackt und fast vollständig vorhanden waren, musste bei den übrigen Wänden ein gewisser Schwund in Kauf genommen werden, vor allem bedingt durch Versalzung und Frostschäden im Bereich der unteren Fächer und späteres Nachmauern mit zu hartem Zementmör-

tel. Ersatz fand sich bei einem Abbruchhaus im Dorf und sogar durch ein Tauschgeschäft gegen überzählige Dachpfannen für das Sanierungsprojekt Wassermühle Gut Remeringhausen. Die unterschiedlichen Färbungen der verschiedenen Steinfraktionen stellten kein wesentliches Problem dar: durchmischt mit den vorhandenen Steinen ergab sich eine beinahe einheitliche Farbpalette natürlicher Rottöne.

Die zu verputzenden Bereiche an den Traufseiten wurden mit heute im Handel erhältlichen Leichtlehmsteinen und Lehm Mörtel ausgemauert. Während früher auch der äußere Verputz aus Lehm bestand, nimmt man heute meist nicht mehr in Kauf, alle paar Jahre die vom Regen abgewaschenen Flächen nachbessern zu müssen.

Als Alternative bieten sich Kalkputze an. Wichtig ist hierbei, die Fugen gut auszukratzen, damit sich die für diesen Zweck eigentlich zu harte Mörtelschicht mechanisch gut mit dem relativ weichen Untergrund verbinden kann. Allerdings erfordert das Verputzen von Lehmgefachen mit Kalkmörtel viel Erfahrung und Können, um ein dauerhaft gutes Ergebnis zu erzielen.